

13. August 2019

**Statement von Jens Krug, Selbsthilfebeauftragter der BARMER, anlässlich der Pressekonferenz des Blauen Kreuzes am 13. August 2019**

Das Blaue Kreuz ist seit mehr als 100 Jahren eine der wichtigsten Anlaufstellen für suchtgefährdete und suchtkranke Menschen. Dieses Engagement unterstützt die BARMER gerne, weil es an einer ganz zentralen Stelle ansetzt, der Hilfe zur Selbsthilfe. Denn die Akutbehandlung einer Sucht im Krankenhaus ist nur ein erster Schritt, damit suchtkranke Menschen nicht rückfällig werden. Mindestens genauso wichtig ist es, dass sie lernen, wie sie gegen ihr Verlangen nach Alkohol oder anderen Drogen langfristig angehen können. Die Erfolge des Blauen Kreuzes sprechen hier für sich. Denn jeder fünfte Suchtkranke, der eine ehrenamtliche Suchtselbsthilfe besucht, wird abstinent. Dies wird nicht durch professionelle Behandlung, sondern allein durch den Erfahrungsaustausch und die Unterstützung von gleich Betroffenen erzielt. Von der aktuellen Befragung des Blauen Kreuzes, die die BARMER finanziert, versprechen wir uns wertvolle Impulse für die Zukunft der Suchtselbsthilfe. Denn bei der Erhebung geht es um zentrale Punkte. Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit Suchtselbsthilfegruppen besonders effektiv sind? Wie sieht eine möglichst Suchtmittel-freie Freizeitgestaltung aus? Wie kann man die Hürden weiter senken, damit suchtkranke Menschen leichter den Mut aufbringen, um sich einer Suchtselbsthilfegruppe anzuvertrauen? Die BARMER wünscht dem Blauen Kreuz, dass die aus der Umfrage resultierenden Best-Practice-Beispiele maßgeblich dazu beitragen, die ehrenamtliche Suchtselbsthilfe noch bekannter und effektiver zu machen. Es muss alles dafür getan werden, damit suchtkranke Menschen nicht rückfällig werden und erneut ins Krankenhaus müssen, weil sie ihre Erkrankung im Alltag nicht beherrschen können. Die Suchtselbsthilfegruppen sind ein effektiver Wegbereiter, um diesen sogenannten Drehtüreffekt dauerhaft zu unterbinden.